

Liechtensteiner Volksblatt

Organ für amtliche Rundmachungen.

Erscheint an jedem Freitag. Abonnementspreis: Für das Inland jährlich 4 Kr., halbjährlich 2 Kr., vierteljährlich 1 Kr., mit Postverendung und Zustellung ins Haus; für Oesterreich und Deutschland mit Postverendung jährlich 5 Kr., halbjährlich 2.50; für die Schweiz und das übrige Ausland jährlich 6 Kr., halbjährlich 3 Kr., vierteljährlich 1.50 franko ins Haus. Man abonniert im Inlande bei den betreffenden Briefboten; fürs Ausland bei den nächstgelegenen Postämtern oder bei der Redaktion des „Volksblattes“; für die Schweiz bei der Buchdruckerei J. Kuhn in Buchs (Rheinthal). — Briefe und Gelder werden franko erwartet. — Einrückungsgebühr für Inserate im Publikationsteile für die dreispaltige Zeile oder deren Raum 8 h oder 10 Rp. — Korrespondenzen, Inserate und Gelder sind an die Redaktion einzuliefern, und zwar erstere spätestens bis jeden Mittwoch mittags.

Vaduz, Freitag

N. 37.

den 16. September 1910.

Amtlicher Teil.

Rundmachung.

Sämtliche Gemeinden werden hienit aufgefordert, ihre Zustiftere Donnerstag den 22. d. M. der landschaftlichen Viehveredlungskommission vorzuführen und zwar die Gemeinden des Oberlandes am bezeichneten Tag um 10 Uhr vormittags in Vaduz, die Gemeinden des Unterlandes an dem nämlichen Tag um 3 Uhr nachmittags in Bendern.

Fürstliche Regierung.

Vaduz, am 12. September 1910.

gez. v. In der Maur.

Nichtamtlicher Teil.

Waterland.

Aus dem fürstlichen Hause. Das Befinden des Landmarschalls Prinzen Liechtenstein ist nach wie vor ein zufriedensstellendes. Der Patient schläft die Nacht hindurch ausgezeichnet und fast ohne Unterbrechung bis in die späten Morgenstunden und begibt sich sodann in den Lehnstuhl, wo er auch die Mahlzeiten mit Appetit zu sich nimmt. Der Landmarschall macht außerdem täglich allein einige Kunden im Zimmer und ist sehr guter Laune. (De. B.)

An die Grenze! — (Eingefandt.) Das Lob über das „Volkswohl“ in Liechtenstein, den „allgemeinen Wohlstand“ in Triesenberg und die hieran anschließenden Ausfälle gegen Personen in der letzten Nummer dieses Blattes zeigen, wie wenig der Einsender mit den hierländischen Verhältnissen vertraut ist. — Die Einleitung über die musterhafte Zentralverwaltung und den wirtschaftlichen Aufschwung ist ein Deckmantel, um unter dieser Maske des Wohlwollens für die Gemeinde eine gehässige Kritik an einigen Personen zu üben. Die Einsendung trägt den Stempel einer persönlichen Abneigung an der Stirne; sie kennzeichnet sich selbst als ein verständnisloses Erzeugnis des Schreibers.

Der Einsender will sich gar nicht mit dem blühenden Aufschwung unserer Gemeinde befassen; ihm liegt nichts anderes als die Herabwürdigung einiger Bürger am Herzen. Dieser

Gedanke muß hier besonders hervorgehoben werden.

Unser edle Herr schreibt, wie in den letzten 20 Jahren „neue und erneuerte (?) Häuser, bessere Wege, viel fettere Wiesen, mehr Obstbau und erst das neue Schulhaus“ entstanden sei. — Die Gemeinde hat sich demnach in den letzten 20 Jahren großartig aufgeschwungen. Sind das Zeichen davon, daß die Leute hier Trunkenbolde sind? — Die Darstellung der hiesigen Gasthausverhältnisse durch den Einsender ließe darauf schließen, daß bei uns die Wirtschaften an Sonntagen bis nach Mitternacht voll besetzt seien, daß keine Polizeistunde eingehalten und die Straßen wie am Münchner-Fasching aussehen würden. Die Tatsachen sprechen ganz anders.

Wir Triesnerberger glauben nicht, daß der Herr Einsender wegen des Geföhles und Gebrülles angetrunkenen junger Leute aus seinem süßen Schläfe aufgeweckt worden sei. Es ist anzunehmen, daß ihm ein aus seinem schmucken Barte ausgefallenes Haar durch den Mund gegen die Lufttröhre vorgedrungen sei und infolge davon sein Hals tropfartig aufschwoll. Er erwachte aber jedenfalls zu seinem Glück noch rechtzeitig im Zustande der Erstükung.

Lieber Herr! wie die Kulturkäufer bei uns eingezogen sind, wissen wir nicht; vielleicht sind diese Gefellen mit dem lieben Gefellen über die Alpen gezogen. — Hat Ihnen geträumt, der Gemeindevorsteher sei auch Wirt wie der Vorsteher? Es ist nicht wahr, daß so etwas ein „alter richtiger Bürger“ zu Ihnen sagen konnte und noch weniger hätte dies ein Verständiger gehört. Was sind Sie? — Wir Triesnerberger wünschen nur, daß der edle Herr noch viele Jahre in unser Ländchen, insbesondere in unsere Gemeinde komme, um diese wahrheitsgetreue Kritik zu pflegen und um seine leuchtenden Talente üben zu können. — (Nun aber Schluß in dieser Sache. Redaktion.)

Feuerwehr. (Eingefandt.) Sonntag den 11. September war in Eschen das Feuerwehrfest. Ein Feuerwehrfest an und für sich ist in der heutigen Zeit nichts Besonderes. Hier aber haben wir eine doppelte 25jährige Feter, welche schon der Beachtung wert ist. 25 Jahre sind es her,

seit Januar Marger eine freiwillige Feuerwehr gründete. Der Gründer ist nicht mehr, er ruht in St. Martins Garten; allzufrüh hat der bittere Tod mit ihm die Abrechnung gehalten. Friede seiner Asche und Anerkennung von den ihm Ueberlebenden für das Große und Gute, das er durch seine Gründung leistete. 25 Jahre sind verfloßen, von den alten Männern, die unter dem guten Januar dienten, haben manche ins Gras gebissen und wieder andere haben teils wegen Alter, teils wegen Verhältnissen und Alter dem Verein Valet gesagt.

Drei sind noch, die die ganze Zeit unerschütterlich zur Fahne standen und auch in schwierigen Zeiten aushielten. Für diese war der 11. Sept. ein Jubelfest. Von der Gemeinde und dem Verein der Feuerwehr war an diese Jubilaren eine Dankeschuld abzuzahlen. Solchen Eifer und solche Energie kann man nicht bezahlen; aber was man tun konnte, das tat man und zwar mit willigem, freundlichen Herzen.

Geschmückt und beslaggt war die Ortschaft, Blumen und Kränze hant durcheinander verliehen dem Dorf Eschen ein ganz neues Gepräge. Vom Kopf herunter brumnten die Böller, um dem fröhlichen Fest eine ernste Stirne zu furchen. Wirklich eine wahre Feststimmung herrschte, da war nichts Erzwungenes, nichts Erheucheltes. Auf den Beinen war alles. Jung und Alt im bunten Durcheinander füllten die Straßen und Gassen. Auf dem Festplatz beim „Kreuz“ hätte man auf den Köpfen radeln können. Da mag man freilich mit Goethe sagen: „Was doch die Neugier nicht tut.“

Alle unterländischen Gemeinden, vom Oberland Vaduz und Schaan, von den Liebwerten Nachbarn aus Borarlberg Feldkirch, Astenstadt, Tischn und Tosters, waren vertreten. Drei Musikkapellen waren im imposanten Festzug.

Schwer beladen mit Kränzen kehrten die wackern Feuerwehrmänner von dem Umzug zum Festplatz zurück, allwo Herr Oberlehrer Batliner eine wohlüberdachte Feter hielt. Nach einem historischen Ueberblick über das Entstehen der Feuerwehren überhaupt kam er speziell auf die Feuerwehr von Eschen zu sprechen. Er sollte dem Feuerwehrverein in Eschen den wohlverdienten Dank für seine 25jährige Tätigkeit.

Auch dem heutigen Hauptmann sei gedacht und allen seinen Vereinsgenossen; Ehre, wem Ehre gebührt!

Das moderne Aegypten.

Von Josef Hartmann-Göln.

(Schluß.)

Es empfiehlt sich, einen Paß mitzunehmen, obgleich ein solcher nicht unbedingt nötig ist. Am Zollamt ist für jedes Gepäckstück 1 Piafter (20 Pf.) Gebühr zu entrichten, außerdem 8 Prozent des Wertes der Ware. Für die Ausfuhr zahlt man 1 1/4 Prozent. Der Eingangszoll für Zigarren beträgt pro Kg 25 Piafter.

Bei etwaigen Differenzen wende man sich an das deutsche Konsulat, welches den Verkehr mit den Behörden des Landes, die Erlaubnis zur Besichtigung der Sehenswürdigkeiten usw. vermittelt.

Für die Reise versee man sich mit englischem oder französischem Gold. Die in Aegypten übliche Münzsorte heißt Piafter (arabisch Kirsch, Mehrheit Kurusch). Ein Piafter ist 20—21 Pfg. deutsches Geld. In der Regel

rechnet man 5 Piafter für eine Mark. Das Volk rechnet noch vielfach mit der früheren Münzsorte, Para genannt; 1 Piafter gleich 40 Para.

Aegyptens große Fruchtbarkeit entsteht durch die Ueberschwemmungen des Nils, des einzigen Flusses des großen Landes. Jedes Jahr tritt er einmal meilenweit über seine Ufer und tränkt die ermatteten Fluren mit seinem erquickenden Raß. Soweit das Wasser reicht, ist blühendes Land, wo es nicht hin kommt, starre Wüste. Die großen Regenmassen, die in Abessinien und seinen benachbarten Seen niedergehen, führen dem Nilstrom ungeheure Massen von Wasser und Schlamm zu. Die Anschwellungen des Stromes beginnen im April und dauern bis Oktober. Während dieser Zeit werden die einzelnen Gegenden des Stromgebietes nach und nach bewässert, wonach die Höhe der Ueberschwemmungen oft mehrere Meter erreicht. Der größte Wasserandrang findet im Juli und August statt. Die Ablagerung des zugeführten Schlammes auf das fruchtbare Land ist von

größter Wichtigkeit. Allerdings kommt es auch vor, daß eine Ueberschwemmung zu stark erfolgt; in diesem Falle werden oft die Dämme zerstört. In Oberägypten bildet bei der Ueberschwemmung der Nil einen großen See, aus dem die Fellachendörfer wie Dafen in der Wüste hervorragen. In Unterägypten dagegen ist die Kanalisation des Nils geregelt. Das im Jahre 1902 vollendete gewaltige Nilstauwerk bei Assuan, die größte Talsperre der Erde, ist ein Meisterwerk der Technik; es erschloß große, früher wüste Ländereien der Kultur und ermöglicht eine gleichmäßige Bewässerung der ausgedehnten Länderstrecken.

Die Schifffahrt des Nilflusses ist nicht sehr bedeutend; sie wird durch die großen Katarakte zwischen den Städten Rhartum und Assuan außerordentlich beeinflusst. Den gesamten Personen- und Güterverkehr auf dem Nil besorgen große Barken. Der Nil liefert auch vorwiegend das Trinkwasser für die einheimische Bevölkerung. Außer dem Nil sorgen noch eine große Anzahl von Kanälen, die mit großen Kosten angelegt wurden, für

Kurz und gut, das Fest war schön. Die Leistungen der einzelnen Vereine waren tabellarisch. Auf den Leitern, an den Spritzen und Hydanten wurde präzise gearbeitet. Ein alter Mann, der neben mir stand, meinte, „wenn man soviel leisten kann, sollten auch die Versicherungen billiger werden.“ Auch diese Meinung fand ich für billig.

Witterung. Infolge des fortwährenden nasskalten Wetters ist von den meisten liebsten Alpen die Viehhäbe zu Tal gezogen. Der Rest wird voraussichtlich mit Ende dieser Woche folgen.

Die Emd-Einfuhr ist fast gänzlich ins Stocken geraten. Trauben, Obst und Feldfrüchte leiden sehr unter der Ungunst der Witterung. Trübe Ausichten auf den bevorstehenden Winter!

Auszeichnung. (Eingefandt.) Modistin Albertina Jehli aus Schaan beteiligte sich an der vom k. k. Ministerium für öffentliche Arbeiten veranstalteten Ausstellung für Lehrlingsarbeiten in der städtischen Turnhalle in Bregenz. Es wurde ihr für die ausgestellten Probstücke, bestehend in einem Damenhut und einer Taufgarntur, vom Preisgerichte der 2. Preis zuerkannt.

Die Maul- und Klauenseuche hat sich nach den amtlichen Mitteilungen vom 12. September im Kanton Glarus nicht weiter ausgebreitet; versucht sind 1 Stall und 4 Weiden mit 429 Stück Großvieh und 34 Stück Kleinvieh.

Politische Rundschau.

Oesterreich-Ungarn und England. In feierlicher Weise hat gestern Lord Rosebery dem Kaiser Franz Josef die Thronbesteigung des Königs Georg von England notifiziert. Dieser rein zeremonielle Akt, der unter den Höfen bei einem Thronwechsel üblich ist, erhält durch die Person des englischen Spezialgesandten politische Bedeutung. Lord Rosebery gehört nicht nur zu den hervorragendsten Persönlichkeiten des heutigen England, ihn machten überdies die Anschauungen, die er während der bosnischen Annexionskrise bezüglich Oesterreich-Ungarns bekundete, besonders geeignet für die Mission am Wiener Hof. Während das Londoner Kabinett an der Spitze der Gegner der Habsburgischen Monarchie marschierte, war Rosebery gerecht genug, die Verhältnisse zu würdigen, die Oesterreich zur Annexion drängten. Die Ereignisse sind anders gekommen, als man damals in den Staatskanzleien befürchtet und gehofft hatte. Die Wogen der Erregung glätteten sich. Das Londoner Kabinett anerkannte die vollzogenen Tatsachen, und es wird versichert, daß König Eduard die Absicht hatte, zum achtzigsten Geburtstag des Kaisers Franz Josef nach Wien zu kommen und ihm persönlich seine Glückwünsche darzubringen, um so den letzten Rest der Ver-

stimmung, der aus der Annexion Bosniens zwischen beiden Höfen zurückgeblieben war, zu heftigen. Der Tod ereilte den König, bevor er seine Absicht ausführen konnte.

Sein Sohn und Nachfolger König Eduard beweist durch die Vertrauenswort Roseberys mit der Notifizierung seiner Thronbesteigung und durch den Umstand, daß Rosebery diese Mission nur am Wiener Hofe und bei keiner anderen Regierung zu erfüllen hat, welchen hohen Wert er auf die Herstellung der alten Beziehungen zwischen England und Oesterreich-Ungarn legt. Schon die geschichtlichen Erinnerungen verweisen auf das Zusammengehen der beiden Staaten, deren Interessen nirgends kollidieren. Dazu kommt, daß seit dem Tod des Königs Eduard, dessen Stiefsohn, die Entzweiung Deutschlands, viel von ihrem Kredit im Inselreich eingebüßt hat. Das deutsche Schreckgespenst übt nicht mehr den Einfluß auf die öffentliche Meinung in England wie noch vor einem Jahr. Die Beziehungen zwischen England und dem Deutschen Reich sind unter König Georg bessere geworden und damit entfiel das letzte Hindernis, das der Abwahnung eines vertrauensvollen Verhältnisses zwischen England und Oesterreich-Ungarn, dem Verbündeten Deutschlands, entgegenstand. Die Sendung Roseberys nach Wien bringt das aller Welt zum Bewußtsein. Sie bedeutet den Abschluß einer Phase, die England in der natürlichen Rolle eines Gegners der Donaumonarchie sah.

Neuigkeiten aus allen Ländern.

Oesterreich. Feldkirch. Markt am letzten Dienstag. Besuch: sehr gut. Erdäpfel per Kilo 11 bis 14 h, Butter per Kilo 2.90 bis 3.10 K, Sauerkäse per Kilo —.68 bis —.72 K, Magerkäse per Kilo 90—1.10 h, Fisiolen per Kilo 16 bis 18 h, Salat per Kopf — bis — h, Kraut per Kopf 12—18 h, Kraut per 50 Kilo — K, 4 Stück Eier 40 h.

Schweinemarkt. Auftrieb: mittelm. Handel: flau. 1 Paar Spanferkel 42—48 K, Treiber oder Frischlinge per Stück 48—70 K.

Obstmarkt. Mostobst: Äpfel per 50 Kilo 4.40 bis 4.60 K, Birnen per 50 Kilo 4.80—5.— K. Lagerobst per Kilo 16 h bis 20 h.

In Oberschwende ist eine Aktiengesellschaft in Bildung begriffen, welche dort eine Fabrik zur Herstellung von Feinbürsten einrichten will.

Feldkirch. Am 23. August unternahm der 25 Jahre alte Kaufmann Karl Schreyer aus Berlin von Feldkirch aus eine Bergtour in die Boralberger Alpen. Seit her wird Schreyer vermißt. Man vermutet, er sei abgestürzt oder an Erschöpfung — Schreyer hatte keinen Privatien bei sich — gestorben.

Die Einführung des elektrischen Betriebes auf der Arlbergbahn scheint nun ihrer praktischen Verwirklichung entgegenzugehen. Die k. k. österreichische Eisenbahndirektion von Wien hat nämlich um die Bewilligung nachgesucht, die gesamten Jahresniederschlagsgewässer des Einzugsgebietes des in einer Höhe von 1800 Meter gelegenen Spullersee in seinem durch Sperrmauern vergrößerten Becken zu sammeln und in einer Gefällsabstufung zum Alfenzbach bei Danöfen behufs Gewinnung elektrischer Energie für die Arlbergbahn zu gewinnen.

Von der III, 11. Sept. Zu viel Lehrer! Der vor noch wenigen Jahren vorhandene Lehrermangel hat sich rasch behoben, heute herrscht schon eine Ueberfüllung in diesem Stande, so gar, daß geprüfte Lehrkräfte Notsschulen übernehmen müssen oder überhaupt stellenlos bleiben. Der Zudrang zu den Lehrerbildungsanstalten in Feldkirch und Innsbruck war heuer ein außergewöhnlich starker und es sind daher auf Jahre hinaus sehr ungünstige Ausichten für den jungen Lehrerstand, namentlich für weibliche Lehrkräfte, weil in Boralberg sehr viele Mädchenschulen mit Ordensschwwestern besetzt sind.

In einem kleinen Gasthaus in Tirol war eine sehr wenig reisegewandte Dame auf einige Wochen eingekerkert. Dem Wirt fiel auf, daß sie jeden Abend mit ihrer Wasserkanne die Treppe herunterkam und sich selbst Wasser holte. Er fragte sie, warum sie nicht nach dem Hausdiener klingelte, daß er ihr das Wasser brächte — „Aber in meinem Zimmer ist doch gar keine Klingel“, erwiderte sie verwundert. — „Was, keine Klingel? Gestatten, gnädige Frau, daß ich sie Ihnen zeige!“ — Er nahm ihr die Wasserkanne ab und geleitete sie in ihr Zimmer. Dort zeigte er ihr den Druckknopf der elektrischen Klingel. — „Wirklich?“ rief die Dame aus, „das ist eine Klingel? Der Hausdiener hat mir doch aber gesagt, das wäre der Feuermelder, den dürfte ich keinesfalls berühren — nur bei Feuer!“ — Der Hausdiener mußte nunmehr die unangenehme Erfahrung machen, daß Faulheit manchmal zur Arbeitslosigkeit führen kann.

Wien, 6. Sept. In der Bukowina ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Die Abhaltung aller Viehmärkte wurde untersagt und die Vieheinfuhr nach Czernowitz verboten. Es herrscht großer Fleischmangel.

Das Ergebnis von Salzburg und Ischl. Die offiziösen Kommentare von österreichischer wie von italienischer Seite über die Zusammenkunft zwischen dem Grafen Aehrenthal und dem Marquis di San Giuliano in Salzburg und über die Audienz beim Kaiser Franz Josef in Ischl bekunden übereinstimmend deren

die so notwendige Bewässerung der einzelnen Landesteile.

So sehen wir in dem modernen Aegypten ein hochinteressantes Land, das in kurzer Zeit eine staunenswerte Entwicklung erlebt hat. Eine Reise nach diesem Reiche der Märchen und Sagen, das nicht nur durch den eigenartigen Reiz seiner Vergangenheit, seiner alten Kulturstätten, seine tausendjährige Kunst imponiert, sondern auch alle Bedürfnisse des modernen Lebens voll auf befriedigt, ist ein lohnender Hochgenuß. Infolge der in neuerer Zeit entstandenen großen Ausdehnung der Verkehrswege aller Gattungen ist es möglich, tief in das Innere des Landes einzudringen. Unvergleichlich sind die Eindrücke, die dieses uralte Kulturreich hervorbringt. Wir bewundern den Vater Nil, der durch seine segensreiche Wasserzufuhr das Leben erhält und die Vegetation fördert, wir staunen beim Anblick der Pyramiden und Denkmäler, die uns die Liebe der Alten und der Morgenländer überhaupt zum Ungeheuren vor Augen führen, wir erfreuen uns der alten Kunst, an den Gemälden und Hieroglyphen in Tempeln und Palästen, die große Taten, Flußübergänge, Truppenmärsche, kriegerischen Waffenruhm u. s. w. darstellen, wir vermögen kaum die Geduld, Arbeit und Feinheit der Konstruktion fassen, die bei dem Bau der Gräber der Könige, deren Gemälde bis heute ihre ursprüngliche Frische und Lebhaftigkeit bewahrt haben, ausgeübt wurde, wir ergötzen uns an

dem echt internationalen Leben und Treiben in den größeren Städten. Von unbefreiblicher Wirkung sind auch die Farbentöne, die uns das prächtige Land bietet. In seltener Schönheit leuchtet die unendliche Wüste, durch Licht und Schatten herrlich durchbrochen, in gelben, braunen und roten Tönen; blauer Himmel, blaues Meer, blaue Seen und Kanäle, malerische graue Dörfer mit grünen Palmenhainen, im Sonnenlichte strahlende weiße Minarets und Gräberkuppeln, die scharfen Linien der großen Gebäude, Felsen und Gebirgskämme in violett oder lilavot entzücken aus. Wie schön ist ein Sonnenuntergang, wenn der Horizont im fernen Westen in rosarot und orangefarben leuchtet und das Gebirge in goldenem Purpur glänzt! Wie wunderbar schaut der südliche Sternenhimmel mit uns unbekanntem Bildern auf uns herab! Hohe Palmen mit braunen Datteln wiegen sich in der klaren Luft, Orangen-, Zitronen- und Mandarinengebüsch laden mit goldschimmernden Früchten im dunkelgrünen Laube zum Genusse ein. Eine berschwenberische Lichtfülle flutet um die grünen Saatfelder zu einer Zeit, wenn sich bei uns die Fluren mit Schnee bedecken, um die schlanken Segelboote mit weißen, hohen Segeln, die sich mit kostbaren Baumwollstoffen langsam dem Meere zu bewegen. Die Einbringung der Ernte, die Beobachtung des Landlebens, kurz alles erweckt und steigert unser Interesse und dankbar begrüßen wir die Stunde, die uns zu

diesen wunderbaren Gestaden brachte.

Wer Aegypten noch nicht bereift hat, schließt sich am besten einer Reisegesellschaft an, die ihm weitgehendste Bequemlichkeit und große Ersparnisse an Zeit und Geld verschafft, dabei aber eine erschöpfende Uebersicht der schönsten und wichtigsten Sehenswürdigkeiten bietet. Die Reisegesellschaft sorgt für alle Bedürfnisse in bester Weise, stellt erste Hotels mit vorzüglicher Verpflegung, arrangiert Wagenfahrten, sorgt für orts- und sprachkundige Führer, befördert das Reisegeld und regelt die Trinkgelder.* Dem Reisenden werden also alle Sorgen, die mit einer weiten Reise verbunden sind, abgenommen und er kann sich im Kreise gleichgesinnter Menschen ganz in Ruhe der Besichtigung und dem Studium des zu besuchenden Landes hingeben. In der Regel wird mit einer Reise nach Aegypten eine solche nach dem heiligen Lande, in dem sich vor fast neunzehnhundert Jahren das größte Drama der Weltgeschichte abwickelte, nach den Stätten, welche uns durch die Begebenheiten, die uns die Bibel erzählt, ehrwürdig sind, verbunden und auf dem Rückwege auch Konstantinopel und Griechenland mit seinen geschichtlichen Kunstschätzen berührt.

* Wie alljährlich, veranstaltet Herr Jos. Hartmann, Wien, Dombhof 10, auch im nächsten Frühjahr eine große Orientreise. Prospekte werden auf Wunsch gratis und franko zugesandt.